

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 29 (2000)

Artikel: Familiendokumente erzählen : alte Bilder und Schriftstücke aus dem Nachlass von Hafnermeister Fritz Gisler (1906-1992)
Kapitel: Wie ist man damals aus dem Furttal in die Stadt gereist?
Autor: Fries, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie ist man damals aus dem Furttal in die Stadt gereist?

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie man damals überhaupt nach Zürich gekommen ist. Möglich war natürlich die Fahrt mit der Bahn, die noch mit Dampf betrieben rauchend und pustend durchs Furttal fuhr. Vielleicht hatte man auch ein Gefährt zur Verfügung – ein einspänniges Bregg oder einen Federwagen – oder, was viel häufiger der Fall war: Man ging einfach zu Fuss. Heiri Gysler erzählt in seinen Erinnerungen:

Meine nachmalige Frau musste als Schulkind schon am frühen Morgen mit einem Handwagen zu Fuss in die Stadt und die Kirschen für 15 bis 20 Rappen per Kilo verkaufen. Und bis die beiden Zainen voll der Früchte leer waren, zog sich der Weg bis zum Rigiviertel in Zürich-Oberstrass hinauf. Bei der kleinen Konditorei beim einstigen alten Kirchlein durfte sie dann einen Mohrenkopf für zehn Rappen kaufen, den sie auf dem Handwagen sitzend mit Hochgenuss vertilgte.

Heute, da man über Velos, Motorräder, Autos, Busse und die S-Bahn verfügt und sich oft schon für lächerlich kurze Distanzen ins Auto setzt, kann man über die beachtlichen Marschleistungen der Furttaler nur staunen. Dies sei noch viele Jahre später der Fall gewesen, erzählen ältere Dälliker Frauen und Männer. So ist Emmy Schmid Anfang der dreissiger Jahre als Mädchen mit der Mutter über den Grünwald nach Höngg getippelt und dann mit dem mit Obst beladenen Handwägeli hinunter an die Hönggerstrasse in Wipkingen, wo ihr Kunde Bäcker Zürrier besonders feine Grahambrote verkaufte. Andere Dälliker hatten Abnehmer in Zürich-Affoltern, in Unter- und Oberstrass, Oerlikon oder sogar in Schwamendingen.

Wenige wissen, dass man um die Jahrhundertwende manchmal von Zürich aus mit der Postkutsche via Wipkingen und Höngg bis Weiningen fuhr und dann zu Fuss über den Altberg ging. So sagte im März 1907 Grossmutter Gisler ihren Besuch in Dällikon an und bat ihren Sohn Friedrich, ihr auf dem Weg von Weiningen durch den Wald entgegenzukommen. Und Heiri Gysler schreibt in seinen Erinnerungen, er habe den Weg zu seinem Schatz von Weiningen über den Altberg wählen müssen, weil ihm die Burschen des Dälliker Knabenvereins an der Station Buchs-Dällikon auflauerten, um ihr «Lösegeld» einzuziehen.

Die Städter kamen gern ins idyllische Dörfchen mit der guten Landluft und den kleinen Beizen. Vor allem Grossvater Johannes Gisler war in Dällikon ein häufiger Gast, weil er sich um seine Bienen im Garten des Gisler-Hauses kümmern musste, wobei ihm der kleine wissbegierige Fritz bald einmal zur Hand gehen konnte. Dann hatte er ja auch noch seinen Rebborg

in der Chneblezen und betrieb zusammen mit seinem Sohn die Weissmühle (Getreidemühle) – auf eigene Rechnung oder indem er sie an tüchtige Müller verpachtete.

Primel
garantiert rein, gedörrtes Getreidemehl, anerkannt vor-
züglich zur Aufzucht und Mast von Jung- und Kleinvieh
sowie für Krankes. Hoher Nährgehalt. Leicht verdaulich.
Rationalstes Milchersatz- und Kraftfuttermittel!
Hier zu haben.



Der alte Bau an der unteren Mühlestrasse war bis 1929 Getreidemühle, dann Stein- und Tonmühle der Hafnerei.



An unsere werten
Kunden von Dällikon und Umgebung.

Werte Landwirte!

Hiemit möchten wir Ihnen mitteilen, daß in **unserer Mühle** eine etwelche Änderung eintritt. Der Betrieb auf unsere Rechnung brachte uns mancherlei Arbeit. Dieser Umstand veranlaßte uns, eine ungesuchte, günstige Gelegenheit zu benutzen, um wieder einen guten **Pächter** zu bekommen. Herr **Tschirren-Huber**, (er ein Berner, sie eine Züribieterin), der nun 7 Jahre die Mühle Hirslanden besorgt hat, wird mit 1. Oktober laufenden Jahres unsere Mühle übernehmen — vertraglich fest für 3 Jahre.

Wir sind überzeugt, daß er sich Mühe geben wird, die Kunden richtig zu bedienen, und hoffen, daß es ihm gelingen wird, **das uns und unserm bisherigen Müller, Herrn Steinmann, geschenkte Zutrauen zu erhalten.**

Auch er wird, um etwaigen Wünschen entgegenzukommen, **eingekauftes Getreide** vermahlen und gegen Barzahlung **Back-, Futtermehl** und **Krüs**ch abgeben.

Wir empfehlen Ihnen Herrn Tschirren-Huber als Müller bestens.

Zürich und Dällikon, den 21. Sept. 1911.

Joh. Gisler, Lehrer, Zürich IV.

Fritz Gisler, Hafner, Dällikon.